

Wilhelm Wostry

14. 8. 1877–8. 4. 1951

Im April dieses Jahres starb zu Helfta bei Eisleben, wo er nach seiner Vertreibung aus der Tschechoslowakei im Jahr 1945 eine Zuflucht gefunden hatte, im Alter von 74 Jahren der ehemalige Ordinarius für tschechoslowakische Geschichte an der Deutschen Karls-Universität in Prag Wilhelm Wostry, seit 1942 korrespondierendes Mitglied unserer Akademie, seit 1939 Mitglied der Göttinger Akademie, seit 1925 Vorstand des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, seit 1937 Schriftleiter der „Zeitschrift für sudetendeutsche Geschichte“. Mit ihm hat die deutsch-böhmische Geschichtsforschung der vergangenen Jahrzehnte ihren hervorragendsten Vertreter verloren.

Das Leben des Gelehrten lag zwischen schweren Prüfungen eingebettet. Eben als er seinen Prager Lehrern Bachmann, Werunsky und Ottokar Weber entwachsen war, am Wiener Institut unter Oswald Redlich, Alfons Dopsch und Max Dvorak seine Ausbildung vervollkommnet und durch ein zweibändiges Werk über den Habsburger Albrecht II. als deutschen, ungarischen und böhmischen König sich den Weg in die akademische Laufbahn an der Universität Prag eröffnet hatte, unterbrach der erste Weltkrieg seinen wissenschaftlichen Aufstieg und hemmte

seinen Eintritt in den ersehnten Beruf. Er geriet in russische Kriegsgefangenschaft und wurde über sechs Jahre in Sibirien festgehalten. Erst 1920 kehrte er heim, in eine völlig veränderte Heimat und Welt, nicht ohne geistigen Gewinn, da er sich in der russischen Sprache und Literatur gebildet hatte, aber es waren ihm körperliche Schäden geblieben von denen er sich nie ganz erholte. Und wie seinem Aufstieg, so legten sich auch seiner Vollendung schwere Hindernisse in den Weg. Das Schicksalsjahr 1945 warf den Gelehrten aus Stellung und Beruf und schleuderte ihn nicht bloß in die Leere der Heimatlosigkeit, sondern raubte ihm auch, ein schmerzlicher Verlust, das druckfertige Manuskript des ersten Bandes seiner Geschichte Böhmens und Mähren-Schlesiens, worin er die Summe seiner Forschungen niedergelegt hatte. In diesen fünfundzwanzig Jahren zwischen Heimkehr und Vertreibung, in dieser Zeit voll Unruhe und Vorahnung kommenden Unheils, liegt das Wirken Wilhelm Wostrys beschlossen. Während er seit 1920 im neuen tschechoslowakischen Staat an Stelle der österreichischen Geschichte, für die er sich 1912 habilitiert hatte, das schwierige Fach der tschechoslowakischen Geschichte an der Karls-Universität aufbaute und vertrat, durch die Wissenschaft der Wahrheit dienend, mißtrauisch beobachtet von Tschechen und Deutschen, Verständnis bezeugend und Verständnis fordernd, fügte er gleichzeitig in stiller Forscherarbeit Stein an Stein und arbeitete er umsichtig und planvoll an einem wissenschaftlichen Ziel, das er sich schon in jungen Jahren gesteckt hatte und das alle seine Schriften zur inneren Einheit verbindet: an der Durchleuchtung der Vergangenheit der Deutschen in Böhmen und an der Erforschung ihres kulturellen und politischen Zusammenhangs mit dem Reich. Unter diesem Blickwinkel betrieb er seine Wallensteinforschung, die besonders den sozialen und volkswirtschaftlichen Unternehmungen des Friedländers galten und in einem Münchner Akademievortrag über „Wallenstein und das Reich“ vom Jahre 1941 und in dem Beitrag zum dritten Band der Neuen Propyläenweltgeschichte über „Deutschland im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges“ (1941) ihren Gipfel und Abschluß fanden. Diesem Zentralproblem seines Schaffens war auch seine Prager Akademie-Festschrift („Germania, Teutonia, Alemannia, Bohemia“) gewidmet und seine scharfsinnige verfassungsgeschichtliche Ab-

handlung über die Römische und die Böhmisches Krone in der Srbik-Festschrift (1941). Auch an der Frühzeit der böhmischen Geschichte fesselte ihn vornehmlich das Verhältnis zum Deutschtum und die Berührung der slawischen mit der deutschen Welt, sei es daß er in seiner Schrift über das Kolonisationsproblem (1920) zur These von der Fortdauer stärkerer germanischer Siedlungsreste bis ins hohe Mittelalter Stellung nahm oder den Anfängen der Przemysliden nachging (1945, in der Festgabe für Theodor Mayer) oder daß er in seinen „Drei St. Wenzelstudien“ (1934) zu den bayerisch-böhmischen Beziehungen im zehnten Jahrhundert einen Beitrag lieferte, der eine hervorragende kritische Leistung darstellt und ihm hohe Anerkennung eintrug. Für die „Sudetendeutschen Lebensbilder“ verfaßte er die Biographien der deutschen Fürstentöchter auf dem Przemyslidenthron und aller quellenmäßig erfaßbaren, vor 1200 in Böhmen wirkenden Deutschen. Wie er, immer seinem einen Grundthema zugewandt, im Mittelalter dem Wirken der Einzelpersönlichkeit oder dem Gruppengeist und -schicksal nachspürte, indem er neben diesen Biographien etwa den Schlesiern an der Prager Universität vor dem Hussitensturm eine Untersuchung widmete oder mit feinem Stift eine kulturgeschichtliche Skizze der Zeit Peter Parlers entwarf, so griff er im 19. Jahrhundert, als die Donaumonarchie in den kritischen Abschnitt ihrer Geschichte eintrat, das Problem des nationalen und nationalstaatlichen Gedankens auf und beleuchtete es am Verhalten Prags in der deutschen Freiheitsbewegung des Jahres 1813 (1913) oder auf dem internationalen Historikerkongreß in Zürich 1938 in einem Vortrag über das „Nationalitätenstaatsproblem in der böhmischen Revolution des Jahres 1848“. Es geht eine sehr einheitliche Linie durch das Schaffen dieses Historikers; der in frühen Jahren angeschlagene Grundton klingt durch sein Leben weiter, eine große Reihe von wertvollen Einzelstudien, die immer um dasselbe Thema kreisen und Kernfragen des deutsch-böhmischen Verhältnisses betreffen und aufhellen, leiteten ihn zu dem Punkt hin, an dem er die große Synthese wagen konnte. Im Zusammenhang mit einem unerhörten Geschehen sind er und wir um diese reife Frucht betrogen worden. Ein treuer Sohn seiner Heimat, hat Wilhelm Wostry mit einer Studie „Saaz in der Zeit des Ackermannsdichters“ (1951), deren

Erscheinen er nicht mehr erlebte, in der Fremde der Stadt gedacht, der einst sein Vater als Stadtsekretär in ähnlicher Stellung wie der Dichter gedient und von der er selbst seinen Ausgang genommen hatte. Mit dieser Studie hat er zugleich den Ring seines Lebens geschlossen, viel betrauert, zumal von seinen Landsleuten und seinen Schülern, deren Treue ihn das harte Schicksal seiner letzten Jahre leichter hatte ertragen lassen.

Max Spindler